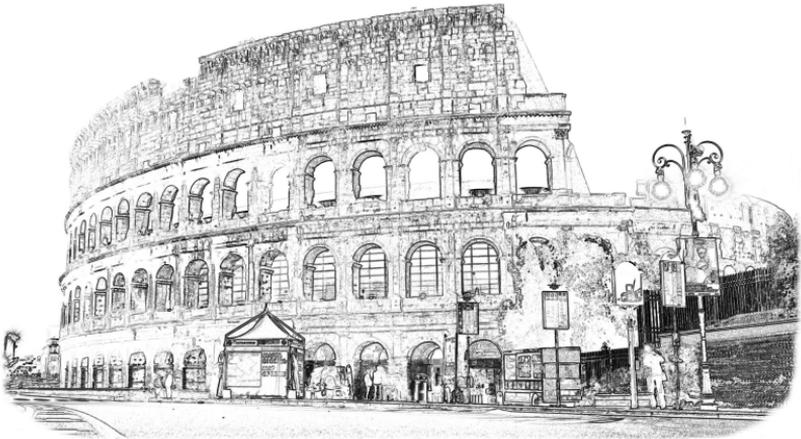


Chroniken der Krieger des Lichts

Band 1

Lasset das Drama in Rom beginnen

D. Fries



Machandel Verlag
2013

Für meine kleine Schwester –
weil sie Jenny erst zum Leben erweckt hat!

Machandel Verlag

Charlotte Erpenbeck

Cover-Bildquelle: Val Shevchenko u.a./www.shutterstock.com

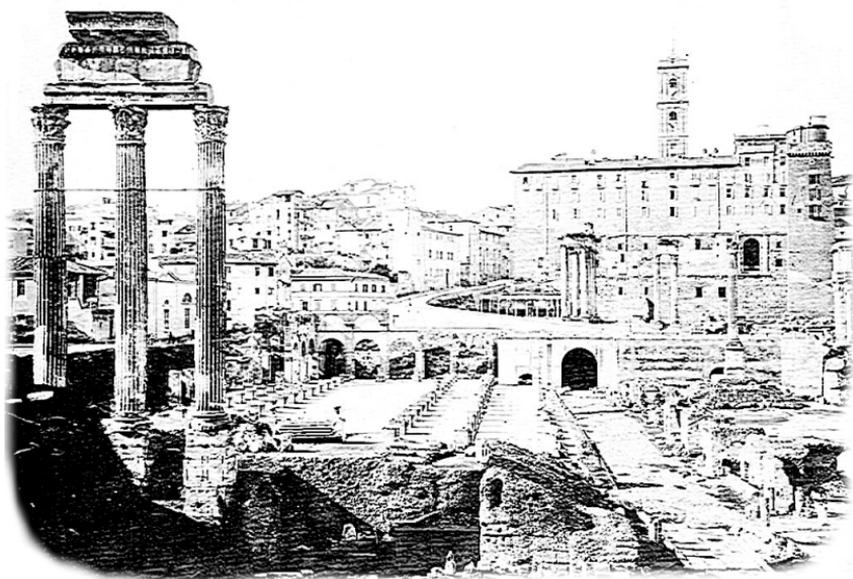
Sonstige Illustrationen: div.Künstler/www.shutterstock.com

Druck: booksfactory.de

1. Auflage 2013

ISBN 978-3-939727-34-7

Rom, Dämonen und andere Katastrophen



Kapitel 1

Klassentreffen

Danke, liebes Schicksal! Vielen Dank! War echt total nett von dir, mir die größte Zicke des Universums auf den Hals zu hetzen! Dummes Ding! Ich und Jenny? Ein Team? Partner? Das war echt der größte Witz, den ich in meinem ganzen Leben gehört hatte!

Ich warf meiner Mentorin einen hilfesuchenden Blick zu. Doch Cossette schüttelte energisch den Kopf und formte mit den Lippen ein stummes: „Reiß dich zusammen! Sei nett!“ Genervt rollte ich mit den Augen. Mit Sicherheit nicht! Nicht bei der Zicke! Ein Blick auf das große, schlanke Mädchen genügte um festzustellen, dass sie genauso begeistert über die Entscheidung der Götter zu sein schien wie ich. Ihre Missbilligung stand ihr deutlich ins hübsche Gesicht geschrieben.

Aber am Besten, ich fange von vorne an. Oder besser gesagt, ich erkläre euch, worum es geht.

Also mein Name ist Rafe. Rafe McCourt. Manchmal nennen sie mich auch Mr.Universum oder Gott. Na gut, zugegeben, Mr.Universum ist ein Name, den ich mir selbst gegeben habe. Aber Gott wurde ich schon öfter genannt. Ehrlich! Meistens stand zwar ein „Oh mein“ davor, aber immerhin Gott. Und dieser Name kam mir schon ziemlich nah. Ehrlich! Schon alleine wegen meinem unwiderstehlichem Äußeren und meinen unbeschreiblichen Kampffähigkeiten hatte ich ihn mir verdient.

Wie alt ich bin? Ne, das sag ich euch an dieser Stelle hier nicht. Nur so viel: Was mein Alter angeht, bin ich erstens sehr sensibel, und zweitens denkt ihr dann nur, ich sei geistig zurückgeblieben. Aber nicht in den falschen Hals bekommen! Denn wenn ihr jetzt denkt, ich hab graue Haare und Falten im Gesicht, dann habt ihr euch getäuscht. Ich sehe noch genauso aus wie damals, als ich zu den Kriegern des Lichts gestoßen bin.

Na gut, ich hab an Muskeln zugelegt. und mein Sixpack , auf den die Mädels im Übrigen nur so flo- gen, hatte auch um einiges zugelegt.

Auf den Tag genau ist es nun vierzig Jahre her, dass die Krieger des Lichts mich auserwählt und zu ihrem Schüler gemacht haben. Und jetzt mal im Ernst, wer kann es ihnen verübeln? Ich bin heiß, sexy und begabt in so ziemlich allen Bereichen des Lebens.

Die zehnjährige Grundausbildung hatte ich in ih-

rer Schule in Riám verbracht. Anschließend war ich bei einer erfahrenen Kriegerin mehr oder weniger in die Lehre gegangen.

Tja und jetzt stand ich kurz vor meiner Abschlussprüfung zum Krieger des Lichts. Dabei darf man für gewöhnlich mit einem zugeteilten Partner einen Unschuldigen vor seinem grausamen Schicksal retten, einen Dämonen killen oder einen Geist ins Jenseits befördern, wobei Letzteres ziemlich selten drankommt.

An meinem „großen Tag“ wurde ich von meiner Mentorin Cossette geweckt. Ich brauchte einen Moment, um zu kapieren, wer mich da mit einem stolzen Lächeln wachrüttelte.

„Noch fünf Minuten!“, fauchte ich. Verdammt nochmal! Ich hatte mir meinen Wecker doch gestellt. Außerdem war ich wohl alt genug, um alleine aufzustehen. Fluchend zog ich mir das Kissen über den Kopf. „Nichts da!“ Mit einem Ruck wurde mir die Decke weg gezogen. In Momenten wie diesen hätte ich die zierliche Französin am liebsten gewürgt, ob sie für mich nun wie eine Mutter war oder nicht. Ich hasste frühes Aufstehen!

„Na komm schon!“

Ich hörte, wie meine Mentorin das Fenster auf-riss. Prompt strich ein kühler Lufthauch über meinen nackten Oberkörper. Himmel nochmal! „Cossette!“

„Hopp, hopp! Raus aus den Federn! Die Sonne scheint!“ Sie klatschte fröhlich in die Hände. Grrr! Sie roch bereits nach frischem Kaffee. Immerhin etwas. Der Kaffee war schon fertig. Ich rollte mit den Augen. „Ist ja gut!“

Widerwillig und laut vor mich hinhinmurrend, schleppte ich mich ins Bad. Wie ich es hasste! Ich drehte gähnend die Dusche auf und versuchte, nicht unter dem Wasserstrahl wieder einzuschlafen. Danach schlüpfte ich in eine schwarze Jeans und ein weißes Hemd. Mit spitzen Fingern griff ich nach der Krawatte, die Cossette mir auf das Waschbecken gelegt hatte. Och ne. Das war nicht ihr Ernst! Eine Krawatte? Never ever! Und wenn die Götter sich auf den Kopf stellten und mit den Füßen „Bitte, Bitte!“ machten. So ein Teil würde ich nur über meine Leiche anziehen. Und selbst da war ich mir nicht so sicher. Energisch klappte ich den Klodeckel hoch und ließ das scheußliche Teil über dem „Abgrund“ baumeln. Empörtes Miauen ließ mich innehalten. Coco, Cossettes getigerter Kater, saß auf der Waschmaschine und schlug drohend mit dem Schwanz. Ein genialer Plan nahm in meinem Kopf Gestalt an. Bitte! Wenn ihm das Teil so gut gefiel ... Ich grinste breit. Butt, butt, Coco! Komm her!

Bingo! Ich war genial! Ein letztes Mal fuhr ich mir mit den Fingern durch das braune Haar, sodass

es mir gekonnt zerzaust in die Stirn und meine unwiderstehlichen blauen Augen fiel. Perfekt!

Dann ging ich in die Küche. Cossette hatte sich mittlerweile ein hellblaues, knielanges Kleid angezogen und sich die kinnlangen schwarzen Haare zu einer wilden Lockenfrisur hochgesteckt. Sie sah toll aus, dass musste man ihr lassen. „Wo ist deine Krawatte?“, wollte sie wissen, ohne von dem Brief aufzusehen, den sie gerade in der Kur hatte. Unschuldig blinzelte ich sie an. „Rafe McCourt! Wo ist ... Coco!“ Wie aufs Stichwort kam der Kater in die Küche stolziert und maunzte mich vorwurfsvoll an.

„Rafe!“

Entschuldigend zuckte ich mit den Schultern und nippte an meinem Kaffee. Hach, das tat gut! „Ich dachte, die Streifen würden ihm besser stehen als mir.“ „Du bist unmöglich!“ Wie immer wenn sie sich aufregte, rutschte sie in ihren französischen Akzent zurück.

„Sorry! Aber ... Hey!“ Sie hatte mir das Teil im wahrsten Sinne des Wortes um die Ohren gehauen.

„Anziehen!“

„Nö.“

„Rafe, du wirst die Krawatte ...“,

„... auf gar keinen Fall anziehen!“, vollendete ich ihren Satz. „Wir müssen los“, fügte ich schnell hinzu, als sie erneut den Mund öffnete. Sie erdolchte mich regelrecht mit ihrem Blick, als sie mit hoch erhobenem Haupt an mir vorbei stolzierte.

„Bin ich froh, dass ich dich bald von der Backe hab.“ Ich hob lediglich eine Augenbraue. „Hey, Cossette! Deine Tasche!“

Sie runzelte die Stirn, doch ihre braunen Augen funkelten schon wieder. Ein Zeichen dafür, dass sie mir nicht mehr böse war. Und jetzt mal im Ernst: Niemand war mir länger als zehn Minuten böse.

Ihr müsst euch diese Zeremonie als Art Kommunion oder Konfirmation vorstellen. Der Tag beginnt mit einem Frühstück, bei dem alle Absolventen und ihre Mentoren vertreten sind. Anschließend haben wir den Nachmittag, bis zum Abend zur freien Verfügung, dann werden die Prüflinge herausgeputzt. Sobald es dunkel wird, kommen die Götter, und die Auswahl der Partner beginnt.

Als ich neben Cossette durch das Schlosstor meiner alten Schule ging, überrollte mich irgendwie ein merkwürdiges Gefühl. Nicht gut! Gar nicht gut!

Cossette, irgendwie hab ich plötzlich ein komisches Gefühl“, beschwerte ich mich leise. Und hey, das war nicht normal!

Sie lachte amüsiert. „Du bist nur nervös.“

Was? Ich war nicht nervös! Ich war noch nie nervös gewesen!

Sie klopfte mir lächelnd auf die Schultern.

Während sie schon auf einen ihrer alten Freunde zueilte, sah ich mich in der großen Eingangshalle um. Es hatte sich wirklich nichts verändert! Immer

noch die gleichen lahmen Bilder von Göttern und Kriegern wie vor vierzig Jahren, die da an den hohen, prachtvoll tapezierten Wänden hingen. Bäh!

„Rafe!“

Ich sah grinsend auf. Meine beiden besten Freunde quetschten sich durch die Mentoren- und Schülermenge. „Alter, da bist du ja endlich.“

„Jep, da bin ich wohl.“ Ich schlug grinsend bei ihnen ein.

„Einige der Mädels da drin sind total scharf“, nuschelte Brad und zwinkerte mir vielsagend zu. Oh ja! Wie Recht er da hatte! Eine Gruppe kichernder Mädels in kurzen Kleidern stakste an uns vorbei. Ich schenkte ihnen ein freundliches Lächeln, bei dem sie alle, wirklich alle, rot anliefen. Hach, ich war unwiderstehlich.

„Wir sollten auf unsere Plätze.“ Cossette griff nach meinem Arm und zog mich in den großen Ballsaal, der schon fast kitschig herausgeputzt worden war. Blumen und schwebende Kerzen schmückten die Holzwände, und in jeder Ecke standen riesige, bunte Blumengestecke.

Meine Mentorin steuerte direkt auf einen großen, runden Tisch in einer Ecke zu. Würgh! Sogar Tischkärtchen waren aufgestellt worden! Noch pingeliger ging's ja wohl kaum, oder? Egal! Immerhin saßen Marlon und seine Mentorin bei uns. Und ein schmales, grauhaariges Mädchen, mit ihrem Ausbilder. Ich gestehe, ich habe ihren Namen ver-

gessen. Nach viel Blabla seitens der Schulleitung wurde das Büffet eröffnet. Na endlich! Ich war am Verhungern. Mit Marlon stürmte ich Richtung Nahrungsquelle und stieß prompt mit einem Mädchen zusammen.

Sekunde mal! Die?

„Hey, du Pfeife ... Ach sieh mal einer an! Rafe McCourt.“

„Jennifer Brightstone.“ Scheiße, ausgerechnet die! Die Kleine, okay, mittlerweile Große, war mit mir auf der Schule gewesen in der gleichen Klasse. Und vom ersten Augenblick an hatte ich sie nicht leiden können. Zickig und arrogant! Nicht zu vergessen, dass sie alles besser wusste und alles besser konnte. Letzteres leider im wahrsten Sinne des Wortes. Außerdem war sie das einzige Mädchen gewesen, das nicht auf mich geflogen war und dem meine coolen Sprüche offensichtlich auf die Nerven gegangen waren.

Mit der Zeit waren wir zu Rivalen geworden. Beide wollten wir die Besten und Coolsten sein. Tja, und dann war sie einem Mentor in Deutschland zugewiesen worden und ich war mit Cossette nach Frankreich gegangen.

Na ja, wie dem auch sei. Jenny hatte sich überhaupt nicht verändert. Sie war lediglich ein Stück gewachsen und hatte unendlich lange Beine bekommen. Sexy ... Halt! Jenny und sexy? Musste an meiner Nervosität liegen, dass mir so ein Gedanke

durch den Kopf geschossen war! Obwohl ... Ich war ja nicht nervös ... Ach verdammt!

Sie runzelte die Stirn und kniff die braun-grünen Augen zusammen. Ihre rötlichen Haare waren zu einer Hochsteckfrisur gezaubert worden. Zwei gelockte Strähnen umrahmten ganz frech ihr hübsches Gesicht.

Hatte ich jetzt wirklich „hübsches Gesicht“ gesagt? Meine Fresse! Ich war ja nervöser, als ich gedacht hatte.

Sie stemmte die Hände in die Hüften und musterte mich abschätzig.

„Tolles Kleid.“

Ich warf Marlon einen warnenden Blick zu. War er verrückt, so etwas laut auszusprechen?

Er zuckte entschuldigend mit den Schultern. „Ist doch wahr!“

Natürlich war das wahr!. Das goldene Kleid war der Hammer! Es war schulterfrei und lag in so einer Art Schuppen eng an ihrem Oberkörper an. Ab der Hälfte gingen die Schuppen in leichte, goldschimmernde Stoffbahnen über, die einen Blick auf ihre tollen Beine freigab, wann immer sie sich bewegte. Marlon hatte Recht. Es war toll. Aber das musste man ihr ja nicht unbedingt auf das hübsche Näschchen binden, oder?

„Und was ist jetzt?“

Fragend sah ich sie an. Was sollte jetzt sein?

„Kriege ich eine Entschuldigung?“

Was? Ich hatte mich wohl verhört! „Warum denn? Dafür, dass du mir im Weg herumgestanden hast?“

„Dafür, dass du vergessen hast, deine Brille aufzuziehen und mir auf den Füßen herumgetrampelt bist!“ Hm ... Schlagfertig war sie ja auch geworden! Bevor ich etwas erwidern konnte, griff Marlon ein.

„Es tut ihm sicherlich Leid. Seine Nerven sind nur angespannt. Du weißt ja, wir Jungs sind da etwas empfindlicher. Verstehst du?“

Nein, Jenny verstand offensichtlich nicht. Sie schnaubte, machte auf dem Absatz kehrt und rauschte davon. „Ich fand es auch toll, dich wieder gesehen zu haben!“, rief ich ihr hinterher, bevor ich mich an Marlon wandte. „Sag mal spinnst du?“

„Nein, aber du! Wenn du nämlich nachgedacht hättest, dann wärst du von alleine darauf gekommen, dass auch sie heute ihren Partner bekommt.“

Ja und? Was wollte er mir damit sagen? Marlon stöhnte genervt auf und drückte mir einen Teller in die Hand.

„Schon mal daran gedacht, dass du das sein könntest?“

Lachend winkte ich ab. Der Witz des Jahres. Halt nein! Des Jahrhunderts!

„Niemals! Die Götter wissen, dass wir uns nicht leiden können.“ Das hoffte ich zumindest! Aber darüber wollte ich jetzt nicht nachdenken. Das Essen war viel interessanter.

Kapitel 2

WtF?! Spinnen die????

Der Nachmittag stand zu unserer freien Verfügung. Cossette und ich liefen durch die Schulgärten und den Schlosspark. Sie plapperte ununterbrochen. Offensichtlich war sie nervöser als ich. Wie süß! Gegen halb acht wurden wir Prüflinge zusammen gerufen.

Ich dachte, Cossette würde jeden Moment in Tränen ausbrechen, als ich von einem Stylisten in Empfang genommen wurde. „Ich bin so stolz auf dich, Großer!“ Sie schloss mich in die Arme und drückte mich an sich.

Ähm ... Ja! Unbeholfen tätschelte ich ihr den Rücken.

„Wir sehen uns später. Ich drücke dir ganz fest die Daumen!“

Kopfschüttelnd sah ich ihr nach, bevor ich dem Stylisten in eines der leeren Klassenzimmer folgte.

Auf dem Lehrerpult hatte der Kerl sämtliches Handwerkszeug wie Bürsten, Haarspray und ... Mo-

ment mal! Was wollte der mit rosa Blumenspängchen?

„Setz dich.“

Misstrauisch gehorchte ich. Wie eine Raubkatze schlich er um mich herum und beäugte mich.

„Bei dir werden wir nicht viel machen müssen.“

Natürlich nicht! Immerhin war ich ja schon perfekt!

„Gut. Dann ziehst du das hier an.“ Er reichte mir eine schwarze Anzughose und ein blutrotes Hemd. Ich seufzte. Na gut! Wenn es unbedingt sein musste! Solange er mir nicht mit einer Fliege oder einer Krawatte kam!

So ein dämlicher Idiot! Nein. Keine Krawatte. Und nein, auch keine Fliege. Gegelte Haare! Der Blödmann hatte mir tatsächlich die Haare geordnet. Na warte!

Fröhlich summend griff er nach einer goldenen Kohle.

Meine Fresse, war der unmusikalisch. Dagegen war Cossette ja die reinste Megasängerin.

„Mach die Augen zu.“

Und Befehle gab dieser Vollidiot auch noch! Aber auch hier gehorchte ich. Ich war ja schließlich gut erzogen worden. Als ich wieder aufsehen durfte, hatte der Kerl mir eine verschnörkelte, kreisförmige Rune auf die Stirn gezeichnet. Jeder Absolvent wurde mit so einem Zeichen gekennzeichnet. Da-

mit zeigten wir den Göttern unsere Unterwürfigkeit und unseren Gehorsam.

„So, zieh dir noch den Umhang über, und du bist fertig.“

Jep, mit den Nerven! Aber auch jetzt tat ich, was er sagte.

„Zieh dir die Kapuze auf. Ich bin gleich wieder da.“ Na endlich! Kaum hatte mein Stylist die Tür hinter sich geschlossen, da hechtete ich auch schon zum Spiegel und zerzauste mir wieder kunstvoll das Haar. Besser! Viel besser! Bevor der Typ mein Werk bewundern konnte, zog ich mir die Kapuze über. Perfekt! Und wie aufs Stichwort kam er zurück.

„Du darfst nach oben.“

Ich nickte und hastete aus dem Zimmer. Auf dem Gang wäre ich fast mit Marlon zusammen gestoßen. Er grinste breit. „Und, nervös?“

Ich schüttelte den Kopf. „Nö. Ich doch nicht. Und du?“

Marlon zuckte mit den Schultern und zog sich die Kapuze tiefer ins Gesicht. „Ein wenig! Ich will endlich wissen, wer meine Partnerin werden wird.“

Ah!

Gemeinsam liefen wir durch das Schloss Richtung Park. Am Portal wurden wir von zwei Kriegeren aufgehalten. Sie erklärten uns kurz, wie wir uns hinstellen hatten, und dann durften wir hinaus. Wow! Wie geil war das denn?

Mittlerweile war es dunkel geworden. Schwebende Lichter ließen den riesigen Schlossgarten in ihrem flackernden Schein richtig unheimlich und gespenstisch wirken. Die Wege waren mit blühenden Rosenpflanzen und Laternen abgesteckt worden. Abgefahren!

Getoppt wurde der Garten nur vom Schloss. Die weißen, hohen Mauern wurden von unten mit Magie bunt beleuchtet und gaben der ganzen Szene hier den letzten Schliff.

Auch die Erwachsenen hatten sich mittlerweile umgezogen.

Weißer Hemden, Hosen und Kleider. Die Absolventen trugen alle schwarz-rot. Die Mädchen hatte man in Kleider gesteckt. Von boden- über knielang bis ultrakurz. Alles war dabei. Trotz der Umhänge, die wir alle trugen, wirkte jeder von uns anders.

Ein Gong ertönte und schlagartig wurde es ruhig.

Wir Absolventen stellten uns in einem Kreis auf. Okay ... Und jetzt? Jetzt wurde ich leicht nervös. Noch ein Gong. Wir gingen in die Knie, den Blick fest auf den Boden gerichtet. Die unzähligen Lichter, die plötzlich aufflackerten, tauchten die ganze Szenerie in ein unheimliches, düsteres Licht.

Die Lehrer begannen eine Melodie in einer fremden Sprache zu singen. Gleißendes Licht ließ uns zusammenzucken. Sie waren da! Die Götter waren da! Mich zerriss es fast vor Neugier.

Aber ich wagte es nicht, aufzusehen. Immerhin

hatte Cossette mir eingebläut, mich nicht zu rühren, solange mein Typ nicht verlangt wurde. Also riss ich mich zusammen und konzentrierte mich auf einen ultralangen Grashalm, der vor mir aus dem Boden emporragte.

„Sirena Trudeau!“ Die melodische Stimme von Mairae, der Göttin des Wassers, hallte über den Park.

„Florian Doyle!“ Der Junge links von mir erhob sich.

„Marlon Greys!“ Das war Thane, der Gott des Feuers. Mein Kumpel stand ebenfalls auf.

„Eve Doyle!“ Eve Doyle? Die kleine Blonde aus England? Jennys beste Freundin? Jetzt tat Marlon mir irgendwie leid. Eve war mindestens so zickig wie Jenny.

Mit jedem Name, der aufgerufen wurde, wurde ich nervöser. Allerdings lag das einzig und allein an der Tatsache, dass Jenny auch noch nicht vergeben war.

„Rafe McCourt!“ Wumm! Die Stimme des Luftgottes Kane ließ mich hochfahren.

„Jennifer Brightstone!“ Äh, was? Oh nein! Bitte nicht! Ganz langsam sah ich auf. Das musste eine Verwechslung sein. Alle Augen waren auf mich und auf das Mädchen in dem knielangen, schwarzen Kleid gerichtet, das entsetzt die Götter anstarrte.

Innerlich wild fluchend erhob ich mich.

Vielen Dank, liebes Schicksal! Du kannst mich

mal! Ist echt total nett von dir, mir die größte Zicke des Universums auf den Hals zu hetzen! Dummes Ding! Soviel zum Thema "allwissende Götter".

Ich und Jenny? Ein Team? Partner? Das war echt der größte Witz, den ich in meinem ganzen Leben gehört hatte!

Ich warf meiner Mentorin einen hilfeschreitenden Blick zu. Cossette schüttelte energisch den Kopf und formte mit den Lippen ein stummes: „Reiß dich zusammen! Sei nett!“ Genervt rollte ich mit den Augen. Mit Sicherheit nicht! Nicht bei der! Ein Blick auf das große, schlanke Mädchen genügte, um festzustellen, dass sie genauso begeistert über die Entscheidung der Götter zu sein schien wie ich. Ihre Missbilligung stand ihr überaus deutlich ins hübsche Gesicht geschrieben.

Oh, na ganz toll!

Nur widerwillig griff ich nach ihrer Hand. Fester als nötig griff sie zu. „Ihr dürft nach hinten gehen.“ Kane, der uns leicht amüsiert aus seinen eisgrauen Augen beobachtet hatte, wandte sich wieder den verbliebenen Absolventen zu.

Am Liebsten hätte ich ihm sein selbstgefälliges Grinsen aus seinem markanten Gesicht geschnitten.

Ich kochte innerlich vor Wut, als ich hinter Jenny Richtung Schloss stapfte. Warum? Warum ausgerechnet die? Ich meine, hätte es nicht auch die kleine graue Maus vom Abendessen getan? Also

ehrlich... Die Götter wollten mich doch auf den Arm nehmen, oder?

Jenny! Ausgerechnet die Zicke des Todes. Ich kam gar nicht darüber weg. So ein Scheiß! Da lag bestimmt eine Verwechslung vor.

Wir wurden von zwei älteren Kriegern in Empfang genommen. „Rafe McCourt? Jennifer Brightstone?“

Ich nickte zerknirscht, während meine „Partnerin“ nur angewidert schnaubte. Wir wurden in ein leeres Klassenzimmer geführt. Jenny verschränkte bockig die Arme vor der Brust und durchbohrte mich regelrecht mit ihren Blicken. „Das hier ist eure Aufgabe.“ Einer der Männer reichte uns einen einfachen braunen Umschlag, den sich Jenny sofort krallte. Hey! Du blöde ... Schnepfe! Das würde heiter werden! Ich stellte mich hinter sie und ignorierte ihr genervtes Grunzen.

Name: Isabella Scerollardo

Wohnort: Rom / Italien

Alter: 17

Todesgefahr

Gegenspieler: /

Ja wie jetzt? Mehr nicht? Jenny runzelte die Stirn. Immerhin schien auch sie keinen Plan zu haben. Ganz was Neues.

„Okay Leute, guter Witz. Wo sind die restlichen Unterlagen?“

Einer der Männer sah mich belustigt an.

„Das ist alles?“ Bingo! Was sollte ich damit bitte anfangen?

„Ihr habt zwei Stunden um euch vorzubereiten. Ab dann läuft die Zeit.“

Aha! Das war doch ein Scherz!

Offensichtlich nicht, denn mit einem aufbauendem Lächeln wurden wir alleine gelassen. Jenny stöhnte frustriert auf und pfefferte den Umschlag auf den Boden.

„So ein Scheiß!“ Wütend wirbelte sie zu mir herum. „Nur damit eins klar ist: Ich lasse mich nicht von dir herumkommandieren!“, fauchte sie in allerbesten Raubkatzenmanier.

Ich hob lässig eine Augenbraue. „Hey, fahr die Krallen wieder ein!“

Sie wollte gerade etwas erwidern, als die Tür aufgerissen wurde und Cossette in den Raum stürmte, dicht gefolgt von Jennys Mentor. Die Augen der kleinen Französin funkelten, als sie Jenny und mich sah. Oh Gott! Sie war wirklich begeistert!

„Ich bin Chris.“ Jennys Mentor reichte mir die Hand. Ich nickte nur. „Rafe.“ Der Dunkelhaarige musterte mich durchdringlich aus seinen braunen, fast schwarzen Augen. Himmel! Wollte der mich durchscannen?

„Wo müsst ihr hin?“, wollte Cossette wissen und

legte mir eine Hand auf die Schultern.

„Rom“, antwortete Jenny knapp und wandte sich mit einem hilfesuchenden Blick an Chris. „Chris, ich will nicht mit *dem* da zusammenarbeiten!“

Autsch! Das hat aber weh getan! „Der da hat auch einen Namen“, knurrte ich gereizt.

Ihr Mentor klopfte ihr aufmunternd auf die Schultern. „Wenn ihr diese Prüfung bestehen wollt, dann müsst ihr zusammenhalten.“ Wir? Hallo? Wer zickte hier herum? Jenny oder ich?

Cossette nahm mich zur Seite. „Ich hab dir Geld auf dein Konto überwiesen.“

„Danke.“ Und das meinte ich auch so. „Irgendwelche Tipps?“ Oh Mann! Es war wirklich ernst! Ich bat Cossette um Hilfe! Sie schüttelte traurig den Kopf.

„Ich darf nicht. Aber sei nett. Ihr seid Partner, die sich im Ernstfall aufeinander verlassen müssen.“ Aha! Toller Tipp!

„Wir treffen uns am Schlossportal.“ Ehe ich Jenny aufhalten konnte rauschte sie aus dem Raum. Mit einem lauten Knall flog die Tür hinter ihr zu.

„Rafe, ich muss mit dir reden. Unter vier Augen.“ Was zum Henker wollte Chris bitte mit mir besprechen? Cossette zwinkerte mir verschwörerisch zu, bevor sie leise die Tür hinter sich schloss. Ich sah auf, direkt in die dunkelbraunen Augen meines Gegenübers.

„Du und Jenny ...“, nachdenklich rieb er sich das

Kinn. „Na ja, ein guter Kämpfer scheinst du ja zu sein.“ Wollte der mich beleidigen? Selbstverständlich BIN ich ein guter Kämpfer! Hallo? Immerhin sprachen wir hier von mir!

„Ich gebe dir jetzt einen Tipp.“ Was? Über Chris' Gesicht huschte ein Schmunzeln.

„Gib Jenny niemals, wirklich niemals einen Befehl!“

Ich hob eine Augenbraue. Das war sein Tipp? Wow! Das war ja echt der Ratschlag des Jahrhunderts! Wirklich sehr hilfreich.

Chris grinste und klopfte mir auf die Schulter.

„Ihr schafft das schon. Ganz sicher!“

Natürlich schaffe ich das.

„Ich glaube an euch. Ihr passt gut zusammen.“

WtF?

Bevor ich ihn berichtigen konnte, ging er zur Tür. „Ich sollte Jenny beim Packen helfen.“

Und schon war ich alleine.

Na toll! Wirklich toll!

Mein Schicksal hasst mich, oder? Erst Jenny, dann Rom, und um dem Ganzen die Krone aufzusetzen, mussten wir auch noch eine Unschuldige retten! Suuuper! Echt wahr! Dämonen killen wäre mir lieber gewesen. Viel lieber! Da kann man zumindest nichts falsch machen.

Zwei Stunden später stand ich neben einer hibbeligen Cossette am Schlossportal und wartete auf

meine „Partnerin“. Himmel, dass die Weiber immer so lange brauchen!

„Oh Rafe!“ Ich sah zu Cossette, die sichtlich mit sich selbst kämpfte. „Ich bin so stolz auf dich. So stolz!“ Und schon hatte sie mich wieder in ihre Arme gezogen.

Ach du meine Fresse! Unbeholfen strich ich ihr über den Rücken. Irgendwie war das ja schon peinlich.

„Noch habe ich die Prüfung nicht in der Tasche.“

Cossette ließ mich los und nickte. „Stimmt! Aber trotzdem ...“

„Rafe!“ Ich drehte mich um. Hinter mir stand ein breit grinsender Marlon. „Ist ja echt dumm gelaufen!“

Ich grunzte. Tolle Aufmunterung! Genau das, was ich jetzt brauchte!

„Hey, sieh’s positiv, Jenny sieht richtig scharf aus“, versuchte Marlon es erneut. Seine Augen sprühten regelrecht vor Spott.

„Ach, aber deine Partnerin ist hässlich, oder was? Außerdem hast du gut reden. Du hast das kleinere Übel abbekommen.“ Ich sah an meinem Kumpel vorbei. Eve stand in einigem Abstand zu uns und wartete ungeduldig. Mit ihren langen, blonden Locken wirkte sie in dem Dämmerlicht wie ein Engel, der auf die Erde gefallen war. Klein, süß und unschuldig.

Marlon grinste breit und senkte die Stimme. „Oh

ja! Stell dir mal vor, Brad hat Nina Tauber bekommen.“ Uhhh! Der Arme! Das Mädchen mit der viel zu groß geratenen Nase und dem Sprachfehler? Oh Mann! Da durfte ich ja schon fast dankbar sein!

„Hey! Bist du soweit?“ Unsanft wurde mir auf den Rücken geschlagen. Ja, ihr habt richtig gehört! Geschlagen! Ich fuhr herum. Jenny stand hinter mir, die Hände in die Seiten gestemmt.

Okay ...

Innerlich zählte ich bis zehn.

Was bildete die Schnepfe sich eigentlich ein?

Marlon holte hörbar Luft. „Na dann. Wir sehen uns. Ich melde mich bei dir, ja?“ Ich nickte nur und funkelte Jenny in Grund und Boden. Allerdings schien die das nicht im Mindesten zu interessieren. Sie erwiderte meinen Blick gelassen, bevor sie sich schwungvoll das Haar über die Schultern warf und zurück zu Chris und Cossette stakste.

„Du tust mir echt leid.“ Mitleidig sah Marlon mich an.

Oh ja! Ich tat mir selbst auch leid!

„Mach's gut!“

Mein Kumpel nickte und schlug in meine ausgestreckte Hand ein. „Du auch. Viel Glück mit Jenny!“

Ich nickte nur, bevor ich zu den anderen ging. Innerlich kochte ich vor Wut. Jenny hob herausfordernd eine Augenbraue, als ich mich vor ihr aufbaute. „Was sollte das denn?“

„Was sollte was? Ich hab dich nur geholt.“

„Oh! Nur geholt? Hör mal ich ...,“

„Das reicht jetzt!“ Cossette ging dazwischen.
„Reißt euch zusammen!“

Jenny schnaubte. Hey! Das wollte ich machen! Ich wollte verächtlich schnauben. Blöde Nachmacherin!

Meine Mentorin nahm mich zur Seite. „Ihr müsst los. Sieh zu, dass du höflich bist!“

Höflich? Ich sollte höflich sein? Wow! Sekunde Mal!

„Sei nett!“

Bevor ich Cossette widersprechen konnte, schob sie mich zurück zu Jenny, die widerwillig die Hand ausstreckte. Ich schulterte meinen Rucksack und ergriff sie, fast schon zu fest. Doch Jenny zuckte nicht einmal mit der Wimper.

„Jenny weiß, wo ihr hin müsst.“

Natürlich wusste Jenny wo wir hin mussten. Immerhin war es Jenny! „Viel Glück!“ Ich warf Cossette einen letzten hilfesuchenden Blick zu, dann spürte ich das wohlbekannte Kribbeln, das unsere Dematerialisierung ankündigte.

Kapitel 3

Rom, Streit und eine „supertolle“ Unterkunft

Aua! Lautes Poltern vermischte sich mit meinem Fluchen, als ich über irgendetwas stolperte und ein dumpfer Schmerz durch mein Knie schoss. Scheiße! Ich schlug die Augen auf und sah schwarz. Und das im wahrsten Sinne des Wortes.

Wo zum Geier waren wir? Jenny schnippte mit den Fingern, woraufhin ein schwaches Licht in ihrer Handfläche aufflackerte. Oha! Arsch der Welt lässt grüßen.

Wir waren in einer langgezogenen, dunklen und leider auch abartig stinkenden Gasse. An den Hauswänden stapelte sich Müll und anderes Zeug, das ich mir lieber nicht so genau ansah. Jenny wich einen Schritt zurück, als eine Ratte vorbeihuschte. Ganz schön schreckhaft die Gute.

„Na super!“

Oh ja! „Weißt du, wo wir sind?“

Sie schüttelte den Kopf. „Nö. Du?“

„Ich? Woher soll ich bitte wissen, wo wir sind? Du hast doch die Richtung angegeben!“ Weiber!

Jenny sagte darauf nichts. Stattdessen wandte sie sich um und lief los. Oh, na ganz toll! Grummelnd folgte ich ihr. Und der Albtraum kann beginnen!

„Buon sera!“ Eine kleine, alte, rundliche Frau sah strahlend von ihren Papieren auf, als Jenny an die Rezeption trat. Wir hatten beschlossen, uns erst einmal eine Unterkunft zu suchen und uns einen Plan zurecht zu legen. Nach einer gefühlten Ewigkeit hatten wir dann endlich diese kleine Herberge gefunden.

„Boun sera, bella!“

Jenny lächelte. „È libera una doppia?“

Okay, ich gestehe, ich war leicht beeindruckt, als sie ohne große Mühe ein Zimmer für uns klar machte. Aber hey, ich hätte das auch gekonnt ... wenn ich Italienisch gekonnt hätte.

Mit einem überheblichen Gesichtsausdruck, für den ich sie am liebsten gewürgt hätte, wedelte Jenny mit den kleinen, silbernen Zimmerschlüsseln vor meiner Nase herum. „Zimmer vier!“

Zimmer vier stellte sich als eine kleine Abstellkammer heraus, in die mit Mühe und Not ein Bett und ein Sofa gequetscht worden waren. Murrend bahnte ich mir einen Weg Richtung Bett. „Ähm ... du schläfst auf der Couch!“

Wow! Sekunde mal! „Ich schlafe auf der Couch? Mit welchem Recht?“

„Ich habe uns das Zimmer besorgt?“

„Und? Ich bezahle es! Also schwing deinen süßen Knackarsch auf das Sofa!“

Jenny schnaubte und verschränkte bockig die Arme vor der Brust. „Jetzt hör mir mal gut zu: Ich habe uns hierher gebracht, ich habe die Herberge ausfindig gemacht und ich habe das Zimmer besorgt! Ich schlafe auf dem Bett! Außerdem bin ich das Mädchen!“

Aha! Und was wollte sie mir mit dem letzten Satz sagen? Ein Mädchen war sie nämlich mit Sicherheit nicht! Sie war eine Zicke! Die Zicke des Todes!

Bevor ich sie zurückhalten konnte, lag sie schon auf dem Bett und rollte sich auf den bunten Flickendecken zusammen. „Du blöde ...“

Spöttisch hob sie eine Augenbraue. „Tja, dumm gelaufen, Rafe!“ Der Sarkasmus troff regelrecht von jedem ihrer Worte. Sie grinste breit und zog ihren Rucksack zu sich heran.

Innerlich vor Wut kochend stapfte ich zur Couch. Na ganz toll! Das ging ja gut los! Ich fluchte halblaut und pfefferte meinen Rucksack in eine Ecke. Ich wollte gerade noch etwas sagen, als ein langgezogenes Stöhnen uns aufsehen ließ. Oh nein! Noch ein Stöhnen, dieses Mal eindeutig männlicher Natur. Meine Fresse! Waren die Wände aus Papier? Im Nachbarzimmer ging es eindeutig heiß her.

„Das müssen wir uns aber nicht die ganze Nacht anhören, oder?“

Jenny klang entsetzt. Eigentlich ganz lustig.

„Ich weiß es nicht, aber ...“, Matratzenquietschen unterbrach mich. Oh, na ganz toll!

„Weißt du was? Ich habe es mir gerade anders überlegt. Du kannst das Bett haben! Ich nehme das Sofa auf der anderen Zimmerseite!“ Ehe ich kapierte, was Sache war, war Jenny aus dem Bett geklettert und hatte sich auf das Sofa geworfen. Scheiße! Aber vielleicht würden die da drüben ja bald fertig sein. Das hoffte ich zumindest.

Ha ha! Das Gequietsche und Gestöhne hielt die ganze Nacht an.

„Guten Morgen!“ Fröhlich summend rüttelte Jenny mich wach. Knurrend zog ich mir die Decke über den Kopf.

„Hey! Du sollst aufstehen.“

Ne! „Zieh Leine!

Jenny ignorierte geflissentlich meine nett formulierte Aufforderung. „Also ich dachte mir, wir fangen damit an, die Schulen abzuklappern. Dann sollten wir weiter zu den Unis und in die Ausbildungsstätten. Anschließend bleiben uns noch die ...“

Herrgott noch mal. „Halt die Klappe!“

„Und wenn wir sie dann nicht finden, müssen wir auf sämtliche Ämter gehen und in die Einwohnerlisten einsehen. Wenn wir Pech haben, dann ist

Isabella ein illegale Einwanderin. Oder sie hat geheiratet und ihr Name wurde noch nicht umgeschrieben, oder sie ist weggezogen.“

Was hatte das Mädels an „Halt die Klappe!“ eigentlich nicht verstanden?

„Jenny!“

Sie plapperte munter in einer Tour weiter.

Verdammt noch mal! Mit einem Ruck schlug ich die Decke zurück und sprang auf. Grinsend sah sie von ihren Fingernägeln auf, die sie gerade mit einer Feile bearbeitete. „Das Bad ist da hinten!“

So ein Biest! Brummend und innerlich Mordpläne für sie schmiedend, tapste ich ins Nachbarzimmer unter die Dusche.

Ach du Schande! Ich bekam den Schock meines Lebens. Das Wasser war eiskalt. So ein Scheiß! Meine Laune war im Keller, als ich zurück ins Zimmer kam.

Jenny hatte sich mittlerweile eine schwarze Jeans und ein hellblaues Top angezogen. „Na, bist du jetzt wach?“ Gut gelaunt verschwand sie mit dem Kopf in den Tiefen ihrer Tasche.

„Ach halt den Rand!“ Ich griff nach meinen Wurf Dolchen und ließ sie in meinen Stiefeln verschwinden.

„Können wir los?“

Ich sah auf. Jenny hatte sich eine dünne, silberne Peitsche als Gürtel um die Hüften geschlungen. Sie brach sich fast die frisch gefeilten Nägel ab bei dem

Versuch, das Peitschenende dekorativ unter die Schnur zu stecken.

„Was glotzt du denn so?“, fauchte sie.

„Peitsche?“

Hochnäsiger hob sie das Kinn. „Ein Problem damit?“

Schnell schüttelte ich den Kopf. Überhaupt nicht. „Na dann. Lass uns gehen.“ Mit hochoberem Kopf stolzierte sie an mir vorbei.

Maulig stapfte ich hinter Jenny durch die Straßen Roms. Sie hatte keinen Plan, wollte aber trotzdem alles bestimmen. Typisch Weiber! Irgendwann gab ich es auf und überließ ihr die Führung. Während sie suchte und pausenlos redete, sah ich mir Rom an.

Hübsch. Echt! Haus, Haus, Statue, Haus, Haus, oh ein Brunnen! Meine Güte! Und das sollte die Königinmutter unter den Weltstädten sein?

„Das hier ist der Bocca della Verità“, begann Jenny wieder. Ich rollte genervt mit den Augen. Das ging mir ja so was von am ... Hintern vorbei. Seit wir die Herberge verlassen hatten, spielte sie für mich die Fremdenführerin.

„Das ist der Mund der Wahrheit“, fuhr sie begeistert fort.

Aha! Ich ließ meinen Blick über die Marmorfratze schweifen, deren linkes Auge in Tränen hinunter hing. Hüüüübsch! Bäh!

„Eifersüchtige Ehemänner bringen ihre Frauen oft hierher, damit sie ihre Hand in das Maul des Ungeheuers legen. Wenn die Frauen lügen, dann schnappt das Biest zu!“ Sie schien regelrecht zu hyperventilieren vor Begeisterung.

Soso. Interessant! Wenn sie nicht gleich die Klappe hielt, dann ... oha!

Eine Italienerin in extrem kurzen Hosen und eng anliegendem Top lief lächelnd an mir vorbei.

„Buon Giorno!“

Okay ... Hiermit ändere ich meine Meinung. Rom hat durchaus etwas zu bieten!

Jenny schnaubte genervt und zog mich weiter. Die Italienerin kicherte, warf mir einen koketten Augenaufschlag zu und stöckelte schnell weiter.

„Jenny, ich gehe in keine gottverdammte Schule, Uni oder weiß der Kuckuck, wo du mich noch überall mit hingeschleift hast, mehr rein!“ Bockig verschränkte ich die Arme vor der Brust. Ich hatte die Nase so was von gestrichen voll.

„Hey, komm schon. Nur noch zwei Stück.“ Sie klopfte mir aufmunternd auf die Schultern.

„Das ist mir egal! Ich bin den ganzen Tag durch Rom gerannt! Ich hab Hunger, bin müde und hab keinen Bock mehr, mich von kleinen, pubertierenden Mädchen angaffern zu lassen!“

Egal, in welcher Schule wir gewesen waren, überall war ich von, nervigen pubertierenden Mädchen

umgeben gewesen, die unbedingt meine Aufmerksamkeit gewinnen wollten. Ich meine, wenn sie zumindest etwas älter gewesen wären ...

Jenny wollte gerade etwas sagen, als die Tür des Hauses, vor dem wir standen, aufgerissen wurde. „Isabella Scerollardo! Du bleibst sofort stehen!“ Ein Schemen aus grün und schwarz flog an uns vorbei.

Wow! Sekunde mal! Isabella Scerollado?

Aber das war doch ... War das nicht ... Ja doch, oder? Ehe Jenny verstand, was Sache war, nahm ich die Verfolgung auf.

„Hey!“ Keine Reaktion. Der grün-schwarze Schemen rannte einfach weiter. Himmelherrgott! „Bleib doch mal stehen!“ Mit einem filmreifen Hechtsprung brachte ich sie zu Fall.

„Aua! Sind Sie wahnsinnig?“ Bevor sie nach mir treten konnte, hatte ich mein Gewicht so verlagert, dass ihr jede Bewegung unmöglich war. Es lebe der Nahkampfkurs!

Sie erstarrte und riss panisch die nussbraunen Augen auf.

Das war der typische „Ich-Häschen-du-Jäger-tu-mir-nichts-Blick.“

„Was wollen Sie? Sie tun mir weh!“ Ihre Stimme hatte sich in leises Wimmern verwandelt. Himmel! Hatte die denn noch nie was von Selbstverteidigung gehört? Auf der anderen Seite ... das war doch nur ein Vorteil für mich!

„Isabella Scerollado?“

Sie nickte nur unsicher. Na endlich! Wir hatten sie gefunden! Okay, sehr gut. „Ich bin hier um auf dich aufzupassen.“

Misstrauisch kniff sie die Augen zusammen. „Na klar! Deswegen verfolgen Sie mich auch und reißen mich auf den Boden!“ Sie begann wieder, unruhig zu zappeln und sich gegen mein Gewicht zu stemmen.

Als ob ich mir das ausgesucht hätte! „Ich wurde geschickt. Von den Göttern. Bald wird sich irgendetwas verändern und etwas Böses wird hinter dir her sein!“

Jetzt prustete sie laut los. Oh ganz toll! Wirklich! Warum hatten ich und Jenny nicht einfach einen Geist ins Jenseits schicken können?

„Das ist mein Ernst!“

Die Kleine schnaubte. „Hm! Schon klar! Was hältst du davon: Du lässt mich aufstehen und ich rufe dann die lieben, netten Leute von der Klapsmühle an. Die fahren sicherlich gerne mit dir ein wenig spazieren!“ Oho! Hatte das etwa eine Beleidigung sein sollen?

„Ha! Meine Seelenverwandte!“

Isabella zuckte erschrocken zusammen. Ich sah auf. Jenny lehnte lässig an einer Hauswand und beobachtete unser Schauspiel sichtlich amüsiert. Wo kam die denn so plötzlich her?

„Wer ist denn das? Und wer bist du überhaupt? Und kann mir bitte mal jemand erklären, was hier

los ist?“ Verzweifelt versuchte Isabella mich abzuwimmeln. Aha! Ihr Überlebensinstinkt schien sich eingeschaltet zu haben. Hatte ja ganz schön lang gedauert.

„Ich bin Rafe. Und das ist meine Partnerin Jenny. Wir sind hier, um dir zu helfen“, erklärte ich ruhig. Mal sehen, ob es jetzt in das Hirn der Italienerin vorgedrungen war.

Jenny stieß sich von der Wand ab und kam zu uns. „Hi! Freut mich dich kennen zu lernen. Jetzt, da wir dich gefunden haben, können wir ja den nächsten Schritt planen.“

Isabella stand die Verwirrung schon fast überdeutlich ins Gesicht geschrieben.

„Kannst du vielleicht von ihr herunter gehen? Du zerquetscht sie ja!“ Vorwurfsvoll sah Jenny mich an. Oh! Hoppla! Schnell rappelte ich mich hoch und bot Isabella meine Hand, die sie gekonnt ignorierte und sich stattdessen allein auf die Beine kämpfte.

„Sorry. Also wir sollten uns erst mal ein anderes Hotel suchen.“

Jennys Augenbrauen schossen in die Höhe.

„Ein richtiges Hotel mit richtigen Wänden und keinen aus Papier“, fügte ich schnell hinzu.

„Okay, wenn du meinst, du findest ein Besseres, bitte! Tu dir keinen Zwang an! Aber beeil dich! Wir müssen nämlich noch herausfinden, wer Isabella töten will.“ Meine Partnerin rieb sich nachdenklich

das Kinn und musterte die kleine Italienerin, die mittlerweile kalkweiß geworden war.

Auch ich ließ meinen Blick über unseren Schützling wandern und stutzte. Moment mal! Wie war die denn angezogen?

Sie trug ein ausgefranstes, grünes, Minikleidchen, das nur so vor Glitzer strotzte. Auch ihr ganzer Körper war mit dem schillernden Staub bedeckt. Ihr schmales Gesicht mit den hohen Wangenknochen war mit großen, goldenen Blumenranken verziert und die schwarzen Haare zu einer kunstvollen Hochsteckfrisur drapiert worden.

Oha! Was war denn das für ein Paradiesvogel?

„Ihr habt doch beide 'nen Sprung in der Schüssel!“ Mit diesen Worten machte sie auf dem Absatz kehrt und rannte davon. Doch Jenny war schneller. Sie stöhnte genervt auf, setzte ihre langen Beine in Bewegung und fing unseren Schützling wieder ein, noch bevor dieser das Ende der Gasse erreichen konnte. Ohne zu Zögern warf sie sich die Italienerin über die Schultern. Die begann wie am Spieß zu brüllen. „Zu unserer Herberge!“, rief Jenny mir zu und verschwand in einem goldenen Funken-schauer.

Okaaay ... So ging's natürlich auch. Ich sah mich ein letztes Mal in der Gasse um, nur um sicher zu sein, dass wir nicht beobachtet worden waren, dann folgte ich den beiden Ladys mit einer eleganten Drehung.

Als ich in dem kleinen Zimmer ankam, flogen bereits die Fetzen. Und das im wahrsten Sinne des Wortes. Ich konnte gerade noch rechtzeitig einer Vase ausweichen, die mit einem lauten „Klirr“ gegen die Wand klatschte und in tausend Teile zerbrach.

„ICH WILL HIER RAUS! LASST MICH SOFORT GEHEN!“ Die kleine Italienerin tobte regelrecht durch den Raum und schaffte es sogar, noch mehr Chaos anzurichten, als in dieser Bruchbude eh schon herrschte.

„Jetzt beruhige dich doch!“ Jenny saß völlig gechillt auf dem Bett und beobachtete, wie Isabella nach einem Handfeger griff und den wütend gegen die Tür warf. (Meint ihr, die Delle fällt auf? Nein, oder?)

„BERUHIGEN? ICH WILL MICH NICHT BERUHIGEN!“ Wusch! Wo hatte sie denn diese Vase schon wieder her gehabt? Egal! Auf jeden Fall hätte mich das dämliche Keramikteil fast am Kopf getroffen. Ach, das war doch albern!

„Entweder du beruhigst dich, oder ich schläfer dich ein!“, zischte ich und fing einen alten Wecker ab, den die Italienerin gerade nach mir geworfen hatte. Hey! Niemand warf mich ab! Und schon gar nicht mit voller Absicht! Und erst recht nicht mit einem WECKER!

Sie erstarrte mitten in der Bewegung und wich zurück. Na endlich! Sie hielt die Klappe!

Jenny rollte mit den Augen. „Gewalt ist keine Lösung.“

Hm. Schon klar! Das sagt das Mädchen mit der Peitsche und dem Hang zu Entführungen!

„Ach, aber sie einfach mitzunehmen ist besser, oder was?“

Sie schnaubte verächtlich und kniff die Augen zu schmalen Schlitzern zusammen. „Hätten wir sie etwa auf der Straße liegen lassen sollen?“

„Nein! Aber ihr alles erklären können!“

„Sie hätte uns auch sicherlich zugehört, nachdem du sie umgemäht hast!“, fauchte sie à la Katzenmanier zurück.

„Du hast sie dir einfach über die Schultern geworfen und bist mit ihr dematerialisiert!“, knurrte ich gereizt. Sie wollte es einfach nicht kapieren, oder?

Hochnäsiger hob Jenny das Kinn. „Wenn du ...“

Ich winkte genervt ab. „Wenn ich ...“ Sekunde mal. Es war plötzlich so ruhig! Ich wirbelte herum. Wo zum Geier ... ?

Ruckartig sprang Jenny auf die Beine. „Sie ist weg!“ Ach ne! Wirklich, du Schlaumeier? Fluchend schnappte ich mir meine Wurfsterne und stürzte aus dem Raum, dicht gefolgt von Jenny.